

Der Fremde starrte auf das Spielgeld, dann passierte das Unglaubliche. Er bückte sich, jedoch nicht nach den Scheinen, sondern nach einer verrosteten Rohrzange, die neben der Tür lag, und schritt auf Bergmann zu. Geistesgegenwärtig zog dieser seine Pistole aus dem Gürtel und richtete den Lauf auf den Gegner. Dabei vergaß er, die eingeübte Pose einzunehmen. Der Erpresser war jetzt ganz nahe und holte zum Schlag aus. Bergmann blieb nichts anderes übrig, als abzudrücken. Die Waffe war entsichert. Er krümmte den Zeigefinger bis zum Anschlag. Ein leises Klicken. Das war alles. Panisch drückte er noch einmal ab. Dann traf ihn die Rohrzange am Kopf. Er ließ die Pistole fallen und schwankte rückwärts. Im verzweifelten Ringen um das Gleichgewicht machte er einen Schritt zur Seite. Das rechteckige Loch in der Betondecke übersah er. Er stieß einen Schrei aus und verschwand in der Tiefe. Er landete auf den verkohlten Resten einer Anrichte. Aufgebahrt wie ein Opferlamm, hauchte er seine letzten Atemzüge aus.

2

Olivia Petersen legte ihre Füße auf die untere Stiege der Balkonbrüstung und griff zur Flasche. Sie verzog das Gesicht. Der Rum schmeckte wie »Knüppel op 'n Kopp«. Sie mochte und vertrug keinen Alkohol, jedenfalls keine harten Sachen. Aber heute hatte sie wieder einmal ihren Moralischen, und da half weder Johanniskraut noch die Musik von Helene Fischer. Ihre Mutter hätte in einem solchen Fall und bei »sonstigem Unwohlsein« *Klosterfrau Melisengeist* bevorzugt. Das schmeckte vermutlich auch nicht besser und enthielt nicht weniger Alkohol. Aber es war eben Medizin und damit gesellschaftsfähig gewesen. Den Fusel aus Jamaika aus der Flasche zu trinken, war eher weniger schicklich.

Olivia hatte das Zeug beim Aufräumen in der Abstellkammer gefunden. Sie hatte keine Ahnung, wie es dort hingekommen war. Spontan hatte sie ihre Hausarbeit unterbrochen und genoss jetzt die letzten Sonnenstrahlen der untergehenden Sonne. Laut Etikett war der Rum über 13 Jahre alt. 13 Jahre! Vor 13 Jahren war die Welt noch in Ordnung gewesen. Einigermaßen jedenfalls.

Die Probleme in der Ehe hatten sich nach und nach eingeschlichen. Zunächst unmerklich, aber als Sohn Dirk vor zwei Jahren auszog, um in München Jura zu studieren, waren sie offen zutage getreten. Nun hatte er sich eine Neue angelacht. 90/60/90 und blond. So stellte sie sich ihre Konkurrentin vor, und sie war ziemlich sicher, dass sie richtig lag. Mit der Zeit hatte sie bemerkt, dass

seine Blicke auffällig lange an solchen Exemplaren hängenblieben, wenn sie durch die Stadt gingen. Wahrscheinlich hatte seine Gespielin weder Hirn noch Verstand. Aber bei den Maßen war das relativ unbedeutend. Olivia konnte mit solchen körperlichen Attributen nicht aufwarten, aber sie war einigermaßen mit sich zufrieden. Etwas viel Gewicht an den falschen Stellen. Aber welche Frau über 50 hatte das Problem nicht? Immerhin wies ihr rotblondes Haar noch keine grauen Strähnen auf, und mit der neuen Kurzhaarfrisur sah sie um Jahre jünger aus, fand sie.

Frauen fühlten sich bei zwei Beziehungen meistens zerrissen und entwickelten ein schlechtes Gewissen. Männer konnten damit im Allgemeinen besser umgehen. Jedenfalls ihrer konnte das offenbar. Er zeigte keinerlei Anzeichen von Zerrissenheit und Schuldgefühlen.

Olivia hatte eine Ausbildung als Krankenschwester absolviert und eine Zeit lang in dem Beruf gearbeitet. Als Dirk geboren wurde, hatte sie die Stelle in der Klinik aufgegeben. Das war einer ihrer schwerwiegendsten Fehler gewesen. Weiterer Nachwuchs war eingeplant gewesen, aber trotz Bemühungen ausgeblieben. 52 war sie jetzt, er ein Jahr älter. Mit der Neuen, die bestimmt noch keine 40 erreicht hatte, fühlte er sich wahrscheinlich wieder so jung wie früher. Er hatte keine Ahnung, dass sie von ihr wusste. Männer konnten ja so unsensibel sein! Die Hotelrechnung in seiner Jackentasche und die Anrufe auf seinem Handy hätten sogar vor Gericht als Beweise ausgereicht.

Sie schüttelte sich und nahm noch einen Schluck aus der halb leeren Flasche. »De meiste Spooß sitt ünnen inne Buddel«, lallte sie. Scheidung war keine Option. Abge-

sehen davon, dass sie finanziell kaum über die Runden käme, gönnte sie ihm kein Leben mit seiner Tussi. Die Lösung lag so nah. Er musste weg! Ganz einfach weg. Ganz weg! Zusammengeschmolzen zu einem Haufen Asche, den sie als trauernde Witwe auf dem Friedhof besuchen konnte. Sie würde ein paar Gänseblümchen mitnehmen und Asten auf sein Grab pflanzen.

Olivia erschrak darüber, wie sich ihre Gedanken unter Alkoholeinfluss verselbstständigt hatten. Wie würde sie denken, sobald sie wieder nüchtern war? Nicht viel anders, entschied sie, nahm die Füße von der Balkonbrüstung und griff nach ihrem Smartphone, das vor ihr auf dem Campingtisch lag. Jetzt war der Zeitpunkt, Nägel mit Köpfen zu machen. Sie schickte eine Nachricht an die WhatsApp-Gruppe *Fifty Ways*: »Ich bin dabei! Olivia.« Es dauerte nur wenige Minuten, bis die Antwort kam: »Super. Johanna hat auch schon zugesagt. Und ich bin natürlich ebenfalls mit von der Partie. Wir treffen uns dann am kommenden Dienstag in *Jacquelines Café*. Liebe Grüße, Dörte.«

Okay. Jetzt gab es kein Zurück mehr. Ein Lächeln umspielte Olivias Lippen. »Bald nimmt dein Leben endlich eine Wende!«, flüsterte sie verschwörerisch und legte das Handy zurück auf den Tisch. Wohin die Wende genau führen würde, wusste sie nicht. Aber die Chance, dass sich ihre Situation verbesserte, stand gut. Schließlich konnte es nur aufwärtsgehen, wenn man ganz unten angelangt war.

Der Song *50 Ways to Leave Your Lover* von Paul Simon hatte Pate für das Vorhaben und den Namen der Gruppe gestanden. Das war Dörtes Idee gewesen. Er war Motto und Leitfaden für die drei Frauen, die sich

im Internet kennengelernt hatten. Gleichgesinnte, alle aus der näheren Umgebung. Eine nordfriesische Verschwörung. Olivia freute sich auf den Gedankenaustausch mit den Leidensgenossinnen. Es war die erste persönliche Zusammenkunft. Alle waren vorsichtig gewesen, und keine hatte viel über sich verraten wollen. Wenn man sich im wahren Leben traf und aus der Anonymität der virtuellen Welt heraustrat, konnte man den anderen besser einschätzen. Davon war Olivia überzeugt. Jede von ihnen hatte ein anderes Schicksal, eine andere Geschichte. Aber eines hatten sie gemeinsam: Sie wollten ihren Angetrauten loswerden. Auf welche Art auch immer. Auf die weiche oder die harte Tour. Olivia bevorzugte die weiche.

Katze Luna war auf den Balkon gekommen. Sie strich ein paarmal um Olivias Beine und schnupperte an der Flasche. Sichtlich angeekelt legte sie beide Ohren nach hinten und wandte sich ab. Dann sprang sie auf einen freien Stuhl und rollte sich zusammen.

Olivia beneidete das Tier, das sich keine Sorgen um die Zukunft machen musste. Immerhin hatte sich ihre Stimmung in der letzten Stunde gebessert, was nicht nur am Alkohol lag. Die Aussicht auf Veränderung ihrer Lebenssituation gab ihr Auftrieb. Als die Sonne hinter den Häusern verschwunden war, begann sie zu frösteln. Kurz überlegte sie, ob sie sich einen Grog zubereiten sollte. Keinen gewöhnlichen, der nur aus Rum, Zucker und heißem Wasser bestand. Einen mit schwarzem Tee, Zimt, Zitrone und Sternanis. Und natürlich mit Kandis. Das Rezept hatte sie noch im Kopf. Ihre Mutter hatte ihr das Getränk manchmal bei einer Erkältung verabreicht. Maximal eine Tasse. Das hatte stets